



**SCHOOL-SCOUT.DE**

**Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form**

**Auszug aus:**

*Unsere Welt im Fokus: Chinas Wirtschaft wächst - zu Lasten  
der Umwelt*

**Das komplette Material finden Sie hier:**

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



den vergangenen 50 Jahren aus. Und von den zehn Städten mit der größten Luftverschmutzung weltweit liegen laut der Internationalen Energieagentur sieben in China. Laut dem nationalen Umweltbericht wird in 500 untersuchten Städten nicht einmal ein Drittel der Haushaltsabwässer geklärt. Fast die Hälfte des Haushaltsmülls wird unbehandelt entsorgt.

### *Die Hauptursache? Das Wirtschaftswachstum!*

Chinas Wirtschaft ist ein Sechstel größer als bisher gedacht. Nach dem ersten wirtschaftlichen Zensus seit fast einem Jahrzehnt korrigierte das Nationale Statistikamt in Peking die Größe des Bruttoinlandsprodukts für 2004 um 16,8 Prozent auf 15,9878 Billionen Yuan (heute 1,65 Billionen Euro) nach oben. Volkswirte gehen auf Grund der aktualisierten Basis davon aus, dass China im Jahr 2005 nun das Land mit der vierthöchsten Wirtschaftsleistung weltweit sein könnte und Frankreich sowie Großbritannien hinter sich lassen wird. Eine höhere Wirtschaftsleistung würden dann nur noch die USA, Japan und Deutschland haben. So verwundert es nicht, dass nach Angaben des chinesischen Vize-Umweltministers Pan Yue ein Viertel der chinesischen Bürger keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser hat. Und während die Städte wachsen, schreitet gleichzeitig im wahrsten Sinne des Wortes die Verwüstung des Landes voran. Auf mehr als einem Drittel der Bodenfläche - 3,6 Millionen Quadratkilometer - stellten die Behörden Erosion fest. Hauptursache für die Wasserknappheit ist das ungebremsste Wirtschaftswachstum. Um 9,5 Prozent wuchs die chinesische Wirtschaft im vergangenen Jahr - auch auf Kosten der Umwelt. Fabriken und Energieerzeuger arbeiten oft noch mit alten Maschinen und Ausrüstungen, sparen sich eine ordentliche Entsorgung ihrer Abfälle und pumpen ihren Schmutz einfach in Gewässer und Luft. Auch das Risiko von Unfällen wird wie selbstverständlich in Kauf genommen. In der petrochemischen Industrie ist die Versuchung besonders groß. Sie beliefert fast alle Wachstumsbranchen und hetzt der steigenden Nachfrage hinterher.

Mit der Wirtschaft wachsen also auch die Probleme - und damit auch die Besorgnis der Menschen, die bislang vor allem mehr Geld verdienen wollten. In einigen Fällen führte dies bereits zu Unruhen. So protestierten im Sommer 2005 in der ostchinesischen Provinz Zhejiang hunderte von Landwirten gegen den Dreck eines pharmazeutischen Unternehmens, der ihrer Einschätzung nach ihre Ernte zerstört hatte.

Erst jüngst hat die Regierung in Peking das Ziel ausgegeben, den Umweltschutz bis zum Jahr 2020 dramatisch zu verbessern. Bis zum selben Jahr will sie aber auch das Bruttoinlandsprodukt vervierfachen. Wie beide Ziele miteinander zu vereinbaren sind, bleibt vorerst dahingestellt.

## **2. Chinas (historisches) Verhältnis zur Umwelt**

In den ersten zwanzig Jahren des Bestehens der Volksrepublik China wurden Umweltthemen praktisch ignoriert, obwohl die ersten Naturreservate bereits 1956 eingerichtet wurden. Während des „Großen Sprunges nach vorn“ rief Mao zu einem *Krieg gegen die Natur* auf, um die Ressourcen zu erobern. In dieser Zeit wurden zahlreiche Wälder abgeholzt, um für die Stahlerzeugung genug Holz zur Verfügung zu haben. Sümpfe, Moore und Feuchtwiesen wurden trockengelegt, um Ackerland zu gewinnen. Erst seit den 1970er Jahren gibt es Ansätze für Umweltpolitik, wobei wirkliche Anstrengungen erst seit etwa fünf Jahren unternommen werden, besonders seitdem Peking den Zuschlag für die Olympischen Spiele 2008 bekommen hat.

Viele Regionen Chinas sind vom Verschwinden natürlicher Ressourcen betroffen. Das betrifft etwa Grundwasser, dessen Spiegel in den trockenen Gebieten des Nordens teilweise um einen halben Meter jährlich sinkt. Die Vegetationsdecke der Oberfläche ist in den letzten Jahren zurückgegangen, wovon vor allem die Wälder betroffen sind. Als Folge kommt es zu Erosion, besonders ausgeprägt das Lössplateau Zentralchinas. Durch zu intensive Bearbeitung geht Ackerland verloren, wobei die Desertifikation von Ackerland mit einem Tempo von etwa 2.400 km<sup>2</sup> pro Jahr voranschreitet. Illegaler Handel mit gefährdeten Tier- und Pflanzenarten, die vor allem für (pseudo)medizinische Zwecke verwendet werden, hat viele vom Aussterben bedrohte Arten noch weiter dezimiert. Mit zahlreichen Projekten (z.B. "Chinas Grüne Mauer") wird versucht, die Desertifikation und Erosion aufzuhalten; ob diese Projekte erfolgreich waren oder nicht, wird sich jedoch erst in einigen Jahren zeigen. Daneben gibt es fast 1.000 Naturreservate, die über 7 % des Territoriums der Volksrepublik bedecken, wobei einige dieser Reservate nur dem Namen nach existieren.

Durch den hohen Anteil von Kohle als Brennstoff ist die Belastung mit Schwefeldioxid sehr hoch, der Regen ist in weiten Teilen des Landes sauer. In den letzten Jahren war der SO<sub>2</sub>-Ausstoß leicht rückläufig, wohingegen die Belastung mit Stickoxiden, besonders aus dem Straßenverkehr, stark zugenommen hat. Das Wachstumspotential an Fahrzeugen ist zudem sehr hoch. Die Verschmutzung betrifft nicht nur die Städte, auch auf dem Land wird der Umwelt schwerer Schaden zugefügt. Einerseits befanden sich die boomenden TVEs die meiste Zeit außerhalb jeglicher Kontrolle, andererseits wird in der Landwirtschaft die doppelte Menge an Düngemitteln wie im Weltdurchschnitt verwendet. Das Landwirtschaftsministerium schätzt, dass die verschmutzten Äcker genug Nahrungsmittel für etwa 65 Millionen Menschen liefern könnten. Etwa die Hälfte der Flüsse ist so verschmutzt, dass sie nicht einmal die niedrigsten chinesischen Umweltstandards einhalten und nicht einmal zur Bewässerung benutzt werden können.

Mittlerweile ist China nach den USA der weltweit größte Produzent von Treibhausgasen, wobei es beim Pro-Kopf-Ausstoß von Treibhausgasen noch recht weit abgeschlagen ist. Es produziert mehr als 36 % der weltweiten Schadstoffemissionen, muss jedoch als Entwicklungsland nach dem Kyoto-Protokoll seinen CO<sub>2</sub>-Ausstoß nicht drosseln. Die Umweltverschmutzung ist für ein stark steigendes Auftreten von Lungenkrankheiten und Krebs verantwortlich. Der *China Human Development Report 2002* kommt deshalb zum Schluss, dass China am Scheideweg stehe und sich für eine *grüne Reform* entscheiden müsse. Ansonsten drohe die Umweltzerstörung, den erreichten *sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt zu behindern oder gar wieder zunichte zu machen*.

### **3. Und doch: China setzt auf Wind und Wasser**

Vom Ufer des Jangtse bis zur neuen Stadt Fengdu führen 244 Stufen hinauf. In zwei Jahren werden es nur noch halb so viele sein. Dann hat der stromabwärts gelegene Drei-Schluchten-Staudamm das Wasser weiter steigen lassen. Treppen, Straßen, Häuser im alten Fengdu am gegenüberliegenden Nordufer versinken. Dort, wo jetzt Männer mit selbst gemachten Hämmern Ziegelsteine aus den letzten Hausruinen schlagen, um sie vor den Fluten zu retten, werden bald Fische schwimmen.

Wie rund 16 Millionen andere Chinesen mussten sie einem der mehr als 42 000 großen und kleinen Staudämmen in China weichen, damit die Regierung ihren Plan verwirklichen kann: Bis 2020 will die Führung den "bescheidenen Wohlstand" erreicht haben. Im Vergleich zu

2000 soll sich das Bruttoinlandsprodukt vervierfachen, das Pro-Kopf-Einkommen von derzeit rund 1000 Dollar verdreifacht haben. Das bedeutet mehr Autos, Kühlschränke und Klimaanlage, mehr Öl- und Stromverbrauch. Für seinen Wachstumskurs braucht China Energie, deshalb werden Millionen Menschen umgesiedelt, deshalb investiert China in Ölfelder, wo es nur geht, deshalb wird Energie weltweit schneller knapp, auch in Deutschland steigen die Preise für Erdgas, Öl und Strom. Schon jetzt ist das boomende 1,3-Milliarden-Menschen-Reich der zweitgrößte Energieverbraucher der Welt nach den USA. Alle drei Jahre steigt der Bedarf um die Menge, die Japan beansprucht. Ob Kohle, Erdöl, Gas, Atomenergie, Wind- oder Wasserkraft - China baut alles kräftig aus. Der Drei-Schluchten-Damm mit seiner 2309 Meter langen Mauer ist dabei das ambitionierteste Projekt.

Auch die Umweltbelastung steigt durch Chinas Wachstum. Wüchse der Energieverbrauch des Landes bis 2020 ähnlich wie die Wirtschaft, entspräche das dann 4,5 Mrd. Tonnen Kohle jährlich. Schon jetzt ist China zweitgrößter Produzent der gefährlichen Kohlendioxide, nach den USA. Bei den Schwefeldioxyden liegt China, das sein Wachstum zu zwei Dritteln mit Kohle befeuert, auf Platz eins. Angesichts internationaler Kritik, China werde zum Gesundheitsrisiko für die Erde, hat sich die Zentralregierung deshalb verpflichtet, Energie zu sparen. Peking verspricht, 2020 statt 4,5 nur drei Mrd. Tonnen Kohle zu verbrauchen. Das entspräche einer Energieeffizienz der entwickelten Staaten heute. Außerdem will die Führung Wasser, Wind und Sonne stärker nutzen. Zum Jahreswechsel trat das Erneuerbare-Energien-Gesetz in Kraft, nach dem China im Jahr 2010 zehn Prozent seines Energiebedarfs aus diesen Quellen decken will. Derzeit liegt der Anteil bei fünf Prozent. Das nach deutschem Vorbild konzipierte Gesetz verpflichtet Stromnetzbetreiber, einen bestimmten Anteil regenerativer Energien einzuspeisen. Dadurch entstandene höhere Kosten werden auf alle Verbraucher umgelegt. Für Paul Suding, Umwelt- und Energieexperte der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit in China, sind das ehrgeizige, aber realistische Ziele. "China will seiner internationalen Verantwortung im Klimaschutz gerecht werden."

Si Zefu, Präsident des Kraftwerksbauers Dongfang Electric Corporation aus der westlichen Provinz Sichuan, ist nicht ganz so optimistisch. "China muss weg von der Kohle, aber ich weiß nicht, wie zehn Prozent durch erneuerbare Energien zustande kommen sollen." Dongfang statet Atomkraft- und Wärmekraftwerke aus, der Staatskonzern liefert auch Turbinen für den Drei-Schluchten-Damm und für Windparks. Für Si liegt Chinas Zukunft in der Wasserkraft, das ein Sechstel des Energiebedarfs stellt. Mit seinen vielen Flüssen im Süden und Westen des Landes verfügt China über das größte Wasserkraftpotential der Welt. Fast jeder Fluss ist bereits gestaut, dennoch soll sich die installierte Wasserkraftleistung, derzeit 108 Gigawatt, bis 2020 verdoppelt haben. Auch in die Windkraft investiert Dongfang. Mit dem deutschen Windanlagenbauer REPower baut Dongfang Windturbinen. Kein Land der Welt hat soviel Fläche, Steppen und Wüsten, auf der Windkraftanlagen stehen können, wie China. Die Gesamtleistung aus Windkraft soll sich von heute etwa einem Gigawatt bis 2010 verzehnfacht haben.

Anders als Si setzt Cai Yongjin, Energieexperte der Investmentbank Goldman Sachs in China, langfristig eher auf Kernenergie. "Dort stehen wir erst am Anfang", sagt er. Noch ist der Anteil des Atomstroms am Energieverbrauch mit zwei Prozent mager, bis 2020 sollen es vier Prozent werden. Jährlich baut China zwei bis drei neue Atomkraftwerke. Trotz aller Vorsätze, den Ausstoß von Kohlendioxid zu reduzieren: Kohle wird langfristig Hauptenergielieferant bleiben. China verfügt über zwölf Prozent der Kohlevorräte weltweit. Allein in den kommenden zwei Jahren sollen mindestens 15 neue so genannte superkritische

Kohlekraftwerke mit einer Anschlussleistung von 900 Megawatt entstehen. Die moderne Technik kommt zu einem Teil von Siemens. Die alten Kraftwerke in China verbrauchen rund 30 Prozent mehr Kohle als deutsche. Schon bisher reicht die Energie nicht aus. Um zu sparen, schaltet die Stadt Shanghai deshalb werktags nachts um zehn Uhr die bunte Beleuchtung der Hochhäuser ab, im Sommer bleiben die Lichter ganz aus, ebenso wie Klimaanlage. Gearbeitet wird nachts und am Wochenende, um die Spitzenverbrauchszeiten zu entlasten.

Quelle: Welt

#### **4. Chinas Wandel zur Marktwirtschaft**

Seit Beginn der Reformpolitik unter Deng Xiaoping Ende der 1970er Jahre hat sich in der Volksrepublik vieles verändert. Der schleichende Übergang zur Marktwirtschaft wurde am 14. März 2004 mit einer Verfassungsänderung besiegelt. Seitdem ist der Schutz des Privateigentums staatlich garantiert. Aber: Neben einem rasant steigenden Rohstoffverbrauch rückt die ungerechte Verteilung des Reichtums zunehmend in den Vordergrund.

Das wirtschaftliche Erbe Maos ist somit zwiespältig: Einerseits wuchs das BIP zwischen 1952 und 1975 um jährlich durchschnittlich 6,7 %, die Möglichkeiten für Bildung (insbesondere für Frauen), medizinische Versorgung und soziale Sicherheit erreichten ein Niveau, das es in der Geschichte des Landes zuvor nie gegeben hatte und der Anteil der Industrie an der Wirtschaftskraft wurde von etwa 20 % 1952 auf 45 % 1975 gesteigert. Diese Erfolge beruhten jedoch größtenteils auf der Mobilisierung zusätzlicher Ressourcen, die Investitionen wurden zunehmend ineffizienter und das relativ hohe Wirtschaftswachstum konnte nur zu einem sehr geringen Anteil in höheren Konsum der Bevölkerung umgesetzt werden. Letzten Endes musste Mao sich auch selbst eingestehen, dass sich seine von utopischen Visionen geleitete Wirtschaftspolitik in einer Sackgasse befand. Er brachte in den frühen 1970er Jahren die wirtschaftlich pragmatischen Politiker Deng Xiaoping und Zhou Enlai zurück an die Macht, obwohl sie vorher schon in Ungnade gefallen waren.

Der Tod von Mao 1976 eröffnete die Möglichkeit zu Reformen. Es ist unwahrscheinlich, dass eine Fortsetzung der Wirtschaftspolitik, wie sie unter Mao gemacht wurde, noch lange möglich gewesen wäre. Deng Xiaoping ging die dringendsten Probleme daher zuerst an und erlaubte lokalen Parteiführern schrittweise, die Kollektivierung der Landwirtschaft zurückzunehmen. Die Bauern hatten von da an Eigentumsrechte an ihren Produkten, Landbesitz war jedoch weiterhin nicht möglich. Landwirtschaftliche Produkte wurden bald wieder den frei zugänglichen, ländlichen Märkten gehandelt. Ab Mitte der 1980er Jahren wurden auch nicht-staatliche Unternehmen in der Industrie zugelassen und die Staatsunternehmen mussten auf den sich entwickelnden Märkten mit Privatunternehmen konkurrieren. Später wurde es ausländischen Unternehmen erlaubt, in China zu investieren und der Außenhandel wurde liberalisiert. Auch institutionelle Reformen an staatlichen Investitionen oder dem Steuersystem wurden notwendig. An den politischen Rahmenbedingungen wurde jedoch zunächst nichts geändert, weshalb das Wirtschaftssystem als Staatskommunismus oder offiziell als „sozialistische Wirtschaft chinesischer Prägung“ bezeichnet wurde.

Es wurde keine Reform eingeleitet um ein marktwirtschaftliches oder gar demokratisches System im westlichen Sinne einzuführen. Man sah sich ideologisch gesehen am Anfang des Sozialismus und wollte die Endphase eben durch diese Reformen schneller erreichen. Die Meinung, dass diese ideologischen Grundsätze zu Lippenbekenntnissen verkommen sind,

lässt sich auch an der eingeschränkten Assoziierung des Wortes Reform mit dem Begriff Demokratisierung im Westen erklären.

Im Jahre 1995 wies die Wirtschaft ein stabiles hohes Wachstum auf, das vorher isolierte Land war der siebentgrößte Teilnehmer am internationalen Handel und der Lebensstandard wuchs schnell, wobei die Konsumausgaben der Haushalte zu konstanten Preise jährlich um mehr als 7 % stiegen. Seitdem stellt sich die Frage, wie lange die chinesische Wirtschaft noch in diesem Tempo wachsen kann. Mittlerweile gibt es in China kaum noch Marktsegmente, welche man leicht liberalisieren könnte, um damit ein schnelles und vor allem großes und nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu erzeugen. Dazu gibt es einige wirtschaftliche Problemfelder, zu deren Lösung es schmerzhafter Einschnitte bedarf. Dazu gehören Staatsunternehmen, die nicht privatisiert wurden und die teils hohe Verluste machen. Diesen Staatsunternehmen werden durch die Staatsbanken immer neue Kredite zur Verfügung gestellt, um sie am Leben zu halten. Dadurch haben die dominierenden staatlichen Banken hohe Summen an faulen Krediten angehäuft, wodurch das Bankensystem illiquid geworden ist. Sollten die Bankkunden plötzlich in einem Bankensturm ihre Einlagen zurückverlangen, so könnten die Forderungen nicht bedient werden. Eine Reform des staatlichen Sektors wird von der Regierung der Volksrepublik aber nur sehr zögerlich angegangen, denn es ist zu befürchten, dass eine Schließung von unrentablen Staatsunternehmen zu einer stark steigenden Arbeitslosigkeit in den Städten führen würde. Die heutige Phase wird angesichts des zunehmenden Gewichts der Privatwirtschaft in China von ausländischen Wirtschaftsführern und Politikern oft als Chinas Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft bezeichnet. Chinaexperten wie der deutsche Politikwissenschaftler Sebastian Heilmann weisen jedoch darauf hin, dass in China keineswegs die freie Marktwirtschaft regiert, vielmehr sprechen sie von einem autoritären "Kader-Kapitalismus": Wirtschaftlich erfolgreich sind meist Unternehmer mit guten Beziehungen zu den Mächtigen, Korruption ist ein großes Problem.

## **5. Kommentar: Chinesischer Spagat**

Chinas Wirtschaft wächst kontinuierlich, der Börsengang von China Life war der größte des Jahres 2003. Chinas wirtschaftliche Öffnung vor 25 Jahren war ein Erfolg – mit vielen Schattenseiten.

China wird wegen seines dauerhaft hohen Wirtschaftswachstums oft als Lokomotive der Weltwirtschaft bezeichnet. Auch die deutsche Wirtschaft setzt auf China. Das hat der inzwischen schon fünfte China-Besuch von Bundeskanzler Schröder Anfang Dezember 2003 wieder deutlich gezeigt: Seine Delegation bestand vor allem aus hochrangigen Vertretern deutscher Unternehmen. Dabei hat China nicht immer die Träume von Unternehmern beflügelt. Noch Anfang der 1960er Jahre sind Millionen von Menschen beim verheerenden "großen Sprung nach vorn" verhungert. Während der Kulturrevolution von 1966 bis 1976 hat sich das Land komplett vom Ausland isoliert. Der darauf folgende Beginn des chinesischen Wirtschaftswunders lässt sich präzise datieren: auf den 18. Dezember 1978. Damals, vor 25 Jahren, machte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas den Weg frei für Deng Xiaopings "Reform- und Öffnungspolitik".

### *"Wahrheit in den Tatsachen suchen"*

"Die Wahrheit in den Tatsachen suchen!" - mit diesem Spruch leitete Deng Xiaoping die neue Politik ein. Nach den Wirren der Kulturrevolution hatte China einen Schuss Realitätssinn bitter nötig. In Japan, Südkorea, in Südostasien wurde immenser Wohlstand geschaffen. In China jedoch lähmte die den ideologischen Vorgaben folgende Staatswirtschaft jede wirtschaftliche Entwicklung. Die vorsichtige Einführung marktwirtschaftlicher Elemente in die Planwirtschaft konzentrierte sich zunächst auf die Landwirtschaft und sorgte in verblüffend kurzer Zeit für eine deutliche Verbesserung der Versorgungslage. Die Produktionskraft von Hunderten von Millionen Bauern stieg nach all den Jahren der Zwangskollektivierung sprunghaft an. Auf einmal galt es als ehrenvoll, reich zu sein, wo zuvor noch totale Gleichmacherei herrschte.

### *Reform-Geist*

Damals wehte nicht nur der Geist wirtschaftlicher Reformen durch China. Es war die kurze Ära der "Mauer der Demokratie". Täglich versammelten sich die Menschen, um die neuesten Wandzeitungen zu diskutieren. An dieser "Mauer der Demokratie" im Herzen Pekings hängte auch der Dissident Wei Jingsheng seine legendären Wandzeitungen auf. Darin erklärte er, eine Modernisierung Chinas sei nur dann der Mühe wert, wenn sie auch Demokratie und Freiheit bringe. Anders als die Wirtschaftsreformen war die "Mauer der Demokratie" aber nur eine kurze Phase wohl kalkulierter Toleranz. Sie diente Deng Xiaoping lediglich dazu, jene Gegenspieler niederzuringen, denen selbst die Einführung marktwirtschaftlicher Elemente schon ein unverzeihlicher Verrat am Erbe Maos war. Schon im März 1979 ging Deng gegen Liberale, Reformen, Dissidenten vor – mit aller Härte. Wei Jingsheng etwa wurde zu 15 Jahren Haft verurteilt. Seither versucht China den Spagat zwischen wirtschaftlichen Reformen und politischem Stillstand, orientiert am Modell des autokratisch regierten Stadtstaates Singapur. Nicht ohne Erfolg: 250 Millionen Chinesen telefonieren heute mit Handys und machen China zum größten Mobilfunkmarkt der Welt. Der Transrapid schwebt durch Shanghai und VW hat in China mehr Autos verkauft als in Deutschland.

### *Manche sind gleicher*

Aber unter der glänzenden Oberfläche gärt es: Noch der 1997 gestorbene Deng hatte die Losung ausgegeben, einige Chinesen dürften zuerst reich werden. Und: Es sind auch einige zuerst reich geworden. Besonders großer Reichtum wurde da angehäuft, wo sich politischer Einfluss gegen materielle Vergünstigungen eintauschen ließ. Oder dort, wo sich im Zuge der Privatisierung von Staatsbetrieben Gruppen mit guten Verbindungen Filetstücke sichern konnten. An 800 Millionen Menschen auf dem Land ist der Reichtum aber vorübergegangen – und eine wachsende Gruppe von Menschen sieht sich als Modernisierungsverlierer. Legale Kanäle für ihren Unmut gibt es aber auch heute noch nicht. Jeder Versuch einer Organisation außerhalb der Organe der KP Chinas wird mit aller Härte verfolgt. Und in den traditionellen Medien wie im Internet wacht die Partei weiterhin mit Argusaugen darüber, in welchen Tatsachen die Wahrheit gesucht werden darf. Wer sich dort zu weit aus dem Fenster lehnt, wird heute genauso verfolgt wie Wei Jingsheng vor 25 Jahren. Quelle: Deutsche Welle

## **6. Interview: Wenn China alles alleine macht**

Welche Folgen hat der Wirtschaftsboom im Fernen Osten? Explodieren die Rohstoffpreise? Verarmt Europa? Wäre das schlimm?

*WOZ: Herr Hirn, glauben Sie an eine Zukunft?*

Wolfgang Hirn: An eine Zukunft im Westen?

*An die Zukunft der Welt. Stimmt die These in Ihrem Buch - und stimmen die gängigen Analysen -, dann wird China in den nächsten zwanzig bis fünfzig Jahren zur wirtschaftlichen und militärischen Großmacht, während Europa deindustrialisiert wird. Es kommt zum Konflikt zwischen China und den USA im Kampf um Ressourcen. Selbst Schrott wird zur Luxusware. Und die Umwelt kollabiert.*

Ich glaube schon an eine Zukunft. Aber sie wird anders aussehen als die Realität heute. Es wird eine Verschiebung geben in der Weltwirtschaft und der Weltpolitik - der Westen wird einen großen Teil seiner Dominanz an den Osten abtreten müssen. Denn China und Indien nehmen jetzt aktiv an der Globalisierung teil.

*Dann brechen für die Profiteure der ersten 150 Jahre Freihandel harte Zeiten an.*

Der jetzige Prozess ist vor allem schmerzlich für die Arbeitnehmer im Westen. Sie werden die großen Verlierer sein. Immer mehr Arbeitsplätze werden verlagert.

*Warum ausgerechnet nach China?*

Die Verschiebung begann im großen Stil, als China der Welthandelsorganisation WTO beitrat. Investitionen wurden leicht gemacht. China hat zudem einen riesigen Markt: 200 bis 300 Millionen Chinesen sind in Kaufstimmung, Tendenz steigend. Es ist chic zu reisen. Es ist chic, reich zu sein. Doch vergessen Sie nicht: 800 bis 900 Millionen Chinesen sind noch immer bettelarm.

*Nicht sehr brüderlich.*

China ist kein kommunistisches Land mehr. Die Partei heißt zwar so, doch das ist bloß eine Reminiszenz.

*Kein Kommunismus?*

Kein Kommunismus. Die Situation in China ist vergleichbar mit derjenigen bei uns in den fünfziger Jahren: Der Kapitalismus blüht. Man ist hungrig und leistet sich erste, einfache Konsumgüter: einen Fernseher, später vielleicht ein Auto. Dann eine größere Wohnung. Die Chinesen klettern dieselbe Konsumleiter wie wir hinauf - nur fünfzig Jahre verschoben.

*900 Millionen Bettelarme! Welch Potenzial, muss der Unternehmer denken.*

Das Potenzial ist riesig. Es gibt ja mittlerweile keines der einfachen Konsumgüter mehr, das nicht in China produziert wird. Auch die Autoindustrie wandert aus. Die deutschen Autohersteller sind schon alle vor Ort. Daimler, als letzter, baut gerade eine Fabrik. Was in China verkauft wird, wird dort produziert und nicht mehr importiert. Chinas Exporte florieren ebenfalls. Die USA zum Beispiel haben gegenüber China ein Handelsdefizit von über 200 Milliarden Dollar.

*Es muss billig sein, in China zu produzieren.*





**SCHOOL-SCOUT.DE**

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Unsere Welt im Fokus: Chinas Wirtschaft wächst - zu Lasten  
der Umwelt*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

